

EDITORIAL

Unter dem Titel *Zur Gemeinschaft gerufen* werden in diesem Heft theologische, liturgische, kirchenrechtliche und pastorale Beiträge zu Wesen, Leben und Auftrag der kirchlichen *Gemeinde* vorgelegt. Während bis zum Zweiten Vaticanum fast ausschließlich von der Pfarrei oder der Pfarrgemeinde gesprochen wurde – der seit 1983 geltende CIC gebraucht weiterhin das Wort *parœcia* (Pfarrei) –, ist heute das Wort *Gemeinde* in den Vordergrund gerückt, worunter das Konzil eine Aufgliederung der Teilkirche versteht (vgl. SC 42). Im Wort *Gemeinde* (*communitas localis* bzw. *coetus fidelium*) kommt für viele Christen besser als im Begriff *Pfarrei* die Gemeinschaftsstruktur (*communio*) des christlichen Glaubens zum Ausdruck, die ihren Ursprung in der Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes hat und von Anfang an die Christen auszeichnete. So heißt es im lukanischen Bericht über das Leben der Jerusalemer Urgemeinde: «Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.» (Apg 2,42) Was die christliche Gemeinde von einem Verein oder Interessenverband unterscheidet, ist nach diesem lukanischen Bild der Urgemeinde vor allem der Gottesdienst in Verbindung mit dem Dienst am Nächsten. Von da her ergibt sich auch der innere Zusammenhang der Artikel dieses Heftes.

Erwin Gatz stellt dar, wie sich die Pfarrei, ausgehend von den christlichen Gemeinden des Neuen Testaments, geschichtlich bis zum Zweiten Vaticanum entwickelt hat. Die in Apg 2,42 genannten vier Wesenselemente der Urgemeinde aufnehmend, befasst sich *Michael Figura* mit den Grundvollzügen einer christlichen Gemeinde: Martyria, Leiturgia, Diakonia, Koinonia, Mission und Gebet. In zwei Beiträgen wird das Leben der christlichen Gemeinde näher entfaltet: *Libero Gerosa* hebt unter vorwiegend kirchenrechtlichem Aspekt die Bedeutung der Ämter und Charismen für den Gemeindeaufbau hervor, wobei es ihm besonders um die liturgischen Laiendienste geht. Am Beispiel der Franziskanerinnen von Sießen und der Gemeinschaft Sant' Egidio stellt *Hanspeter Heinz* die Bedeutung der Orden sowie der neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen für die Pfarrgemeinden und das kirchliche Leben insgesamt heraus. Unter der Überschrift *Das Gesicht der Kirche* erörtert *Heribert Schützzeichel*, ausgehend von der Erklärung der Glaubenskongregation *Dominus Iesus* (6. August 2000), grundlegende Fragen nach der Wahrheit und der theologischen Ortsbestimmung der Kirche und bietet so eine theologische Zusammenschau der in dem Heft gesammelten Beiträge über die christliche Gemeinde.

Das Heft erscheint in einer Zeit, da in der Deutschen Bischofskonferenz, in den einzelnen deutschen Diözesen und darüber hinaus in der katholischen Weltkirche über die Zukunft der Seelsorge intensiv nachgedacht wird (vgl. dazu nur *Karl Lehmann, Die Zukunft der Seelsorge in den Gemeinden. Zur Planung einer kooperativen Pastoral im Bistum Mainz*, Mainz 1995). Bei den Pastoral-, Personal-

und Finanzplänen der Diözesen geht es unter Berücksichtigung des sich immer mehr abzeichnenden Priestermangels vor allem um die Frage, ob man weiterhin am Territorialprinzip der Untergliederung der Diözese in Pfarreien (Gemeinden) festhalten kann und will oder ob die Pfarrstrukturen aufgebrochen werden und das Bistum – nach bereits in Frankreich eingeführten Modellen (*unité pastorale*) – in Seelsorgeeinheiten untergliedert wird, in denen z.B. Priester und hauptamtliche Mitarbeiter unter Leitung eines priesterlichen Moderators für eine bestimmte Region zuständig sind (vgl. *can. 517 §2 CIC*). Da die Pfarreien nicht *iure divino* existieren, sondern im Umkreis einer Bischofsstadt entstanden sind, stünde vom Wesen der Kirche her nichts dagegen, neue Formen der Untergliederung einer Teilkirche zu suchen. Dabei wird man jedoch bedenken müssen, dass es sich bei der Pfarreistruktur in Deutschland um eine über 1000jährige Tradition handelt, die man auch aus Gründen des Staatskirchenrechts nicht so leicht aufgeben kann.

In den vier Artikeln der *Perspektiven* findet das Thema des Heftes einen bedenkenswerten theologischen und literarischen Nachhall. Denn sie stehen alle in einem ekklesiologischen und damit auch auf die christliche Gemeinde bezogenen Kontext.

Das Gespräch *Cardinal Ratzingers* mit dem Philosophen *Vittorio Possenti* über *Glauben im Kontext heutiger Philosophie* enthält Aussagen über die Bedeutung eines klaren Bewusstseins der Universalität der katholischen Kirche, über neue Aufbrüche des christlichen Glaubens, eine lebendige Katholizität und die Wahrheit, die auch in Zeiten der ökumenischen Annäherung nicht durch einen Konsens ersetzt werden kann, sowie über die Menschenwürde, die ohne den Gedanken eines Schöpfergottes nicht auf Dauer verteidigt werden kann.

Das *Nachdenken über den Geist* von *Herbert Meier* ist ekklesiologisch genauso wichtig wie die Ausführungen über *Sophia und Maria*, die *Hanswerner Reissner* im Anschluss an die Sophiologie des russischen Theologen, Philosophen und Naturwissenschaftlers Pawel Alexandrowitsch Florenskij herausstellt. Zur christlichen Gemeinde gehört wesentlich die Verkündigung der Botschaft vom ewigen Leben. Wenn es uns auch jetzt schon im Glauben und in der Taufe geschenkt wird, so gehört es doch immer auch zu den eschatologischen Heilsgütern, auf die wir noch zugehen. Deshalb hat der *Versuch über die Auferstehung* von *Jan Heiner Tück* ebenfalls ekklesiologische Bedeutung.

So rundet sich durch den Hauptteil und die *Perspektiven* das Anliegen dieses Heftes ab, ausgehend von der christlichen Territorialgemeinde, das katholische Kirchenverständnis in seinen wesentlichen Formen und Auswirkungen darzustellen und über die Zukunft der Gemeinde nachzudenken.